Bloch, Alfred

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89/90 (1927)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

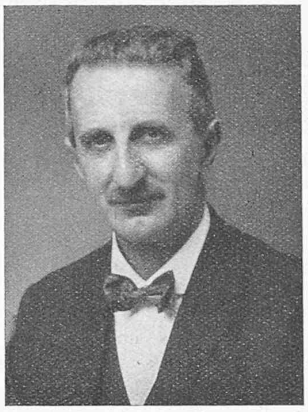
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Anzahl Oefen auf 406; spätere Zahlen sind im Bericht nicht enthalten. Immer weiter eingeführt hat sich der Elektroofen in den Giessereibetrieben, einerseits in Verbindung mit dem Kuppelofen zur Erzeugung von Grauguss, anderseits zur Herstellung von legiertem Guss sowie von Ferrolegierungen. z.

Ausfuhr elektrischer Energie. Laut „Bundesblatt" vom 7. Dezember stellen die Ing. R. Moor und E. Affeltranger in Zürich, als Konzessions-Inhaber für das projektierte Aarekraftwerk Klingnau, das Gesuch, nach Abzug einer Vorzugsquote von 600 kW für den Kanton Aargau, die gesamte in dem noch zu erstellenden Kraftwerk Klingnau erzeugbare Energie mit einer Leistung von max. 35 000 kW an die Grosskraftwerke Württemberg A.-G. in Heilbronn auszuführen. Durch das Kraftwerk Klingnau soll das Gefälle der Aare von der Zentrale Beznau bis zur Mündung der Aare in den Rhein ausgenützt werden. Die Energieproduktion soll im Jahresmittel 160 bis 170 Mill. kWh, in wasserreichen Jahren 200 Mill. kWh erreichen können, wovon rund $^1/_3$ auf Winterenergie entfällt. Die Energie soll bei Waldshut direkt über den Rhein durch badisches Gebiet nach Württemberg geleitet werden. Die Bewilligung wird für eine Dauer von 30 Jahren nachgesucht. Es wird ferner nachgesucht, dass nach Ablauf dieser Bewilligung eine Verlängerung um weitere 10 Jahre erfolge, sofern dannzumal die Energie im Inland keine angemessene Verwendung finden könne. Die Gesuchsteller beabsichtigen, die Ausfuhrbewilligung an eine noch zu gründende Aktiengesellschaft abzutreten. Die Energiepreise richten sich nach den Gestehungskosten. Interessenten können auf dem eidgenössischen Amt für Wasserwirtschaft nähere Angaben erhalten. Einsprachen und andere Vernehmlassungen irgendwelcher Art sind der genannten Amtstelle bis spätestens den 7. Januar 1928 einzureichen. Ebenso ist ein allfälliger Strombedarf im Inlande bis zu diesem Zeitpunkt anzumelden.



ALFRED BLOCH
KANT. KULTURINGENIEUR URI
19. April 1879 16. Aug. 1927

Zum Direktor der Aegyptischen Techn. Hochschule in Cairo ist, als Nachfolger des erkrankten Prof. L. Potterat, berufen worden der derzeitige Rektor der E. T. H, Prof. *C. Andreae*. Er muss sein neues Amt bereits Mitte Januar antreten, und somit seinen bisherigen Wirkungskreis ganz unerwartet rasch aufgeben. Er hinterlässt bei uns mehr als eine Lücke, nicht nur an der E. T. H., wo er neben seiner Lehrtätigkeit im Strassen- und Eisenbahnbau sich als Rektor mit Geschick und Erfolg auch mit den verwaltungstechnischen Fragen und den wirtschaftlichen Interessen des Lehrkörpers befasst hat. Auch unser Berufsverband, der Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein, verliert mit Andreae seinen geschätzten Präsidenten und einen geachteten Kollegen, der auch an dieser Stelle sich bestens bewährt hat. Die nähern Umstände seiner ehrenvollen Berufung lassen verstehen, dass er ihr Folge leisten muss. Die besten Wünsche der Heimat und seiner Kollegen begleiten ihn auf sein neues Arbeitsfeld! C. J.

Dauerhaftigkeit von Holzpflästerung. Die Piccadilly-Strasse in London ist eine der verkehrsreichsten Verkehrsadern; schon im Jahre 1922 wurde eine Frequenz von über 100 000 t in 12 h festgestellt. Der Fahrbahnbelag bestand aus einer Holzpflästerung, die kürzlich nach 13-jähriger Betriebsdauer erneuert werden musste. Auf Grund der günstigen Erfahrungen kam laut der „Schweizer. Zeitschrift für Strassenwesen" wiederum mit Kreosot imprägniertes Yellow-Pine-Holz zur Verwendung.

Senkung der Nordseeküsten. Die bekannte Tatsache der Küstensenkungen im Gebiete der nordfriesischen Inseln, an der Hamburger Hallig, am Küstenland Wobbensbüll-Halsbüll, der Insel Föhr usw., erhält eine neue Bestätigung durch genaue Beobachtungen des Oldenburger Geologen Schütte, der bedrohliche Senkungen am Jadebusen und an der Nordseeküste von Budjadingen im Ausmasse von einem halben Meter im Verlaufe einiger Jahre festgestellt hat.

Eidgen. Techn. Hochschule. Im Einvernehmen mit der vorgesetzten Wahlbehörde, die für die Bedeutung der Berufung von Rektor Prof. C. Andreae als Direktor der Ecole Polytechnique Royale de Gizeh (Cairo) volles Verständnis zeigt, wird der Berufene seine Funktionen an der E. T. H. bereits auf Ende dieses Jahres einstellen.

Elektrifikation der Schweizerischen Bundesbahnen. Mit dem 15. Dezember ist auf der Strecke Richterswil-Sargans-Buchs der elektrische Betrieb aufgenommen worden, sodass nunmehr die Linie Zürich-Arlberg durchgehend elektrisch betrieben wird. Vom 21. Dezember an werden ferner auf der Strecke Yverdon-Olten die Züge elektrisch geführt werden.

Nekrologe.

† **Alfred Bloch.** Am 16. August 1927 starb in Altdorf Kantons-Kulturingenieur Alfred Bloch in seinem 48. Altersjahre. Ein Leben voll stiller Hingabe hat damit seinen Abschluss gefunden, denn Menschen, die so selbstlos inmitten der hohen Berge ihr Leben der Hochgebirgsbevölkerung widmen, sind selten geworden. Und doch sind sie gerade in der heutigen Zeit wertvoll und nötig!

Am 19. April 1879 wurde Alfred Bloch in Zürich geboren, wo er als einziges Kind achtbarer Eltern eine frohe Jugendzeit genoss. Schon früh zeichnete sich der Knabe durch besondern Fleiss und unersättliche Wissensbegierde aus; er besuchte das Gymnasium, das er mit dem Zeugnis der Reife verliess, um dann an der Eidgen. Techn. Hochschule die Abteilung für Vermessungsingenieure zu absolvieren, wo er im Frühjahr 1901 seine Studien als Kulturingenieur beendigte. Vom August bis Oktober 1901 war er beim Kantonsgeometer in Aarau tätig, um dann im November 1901 nach Bern überzusiedeln, wo er bis Juli 1905 beim Schweizer. Landwirtschafts-Departement angestellt war. In diese Zeit fallen auch zwei kurze Arbeitsperioden, in denen er dem erfahrenen Kantonskulturingenieur C. Schuler (St. Gallen) zur Verfügung gestellt wurde. Im August 1905 wurde Bloch dem Stadtvermessungsamt Chur zugeteilt, wo er bis zum September 1907 arbeitete, um dann zum kantonalen Bauamt von Graubünden überzutreten, wo er bis zum Mai 1911 verblieb. In dieser Zeit lernte er die Verhältnisse des Hochgebirges vollauf kennen, sodass er mit allen Kenntnissen ausgerüstet am 15. Mai 1911 die Stelle als kantonaler Kulturingenieur im Urnerland antreten konnte, die er bis zu seinem Tode inne hatte. Nur wer die vielfach komplizierten Verhältnisse der Korporation Uri näher kennt, dieser Jahrhunderte alten Allmendgenossenschaft, in der die Nutzniessung des Einzelnen und der Gemeinden eine fast unersättliche ist, ohne dass durchgehend an die Förderung und Erhaltung der übernommenen Güter gedacht wird, weiss, welche Unsumme von Arbeit hier Tag für Tag auf Bloch lastete. Aber in unermüdlicher Schaffensfreudigkeit und einem nie wankenden Pflichtbewusstsein ging er immer und immer wieder ans Werk, warb für neue Ideen in der Bewirtschaftung der Talgüter und Alpen, suchte immer wieder neue Anknüpfungspunkte, bis dass er mit gutem Gelingen Sieger sein konnte. 124 Projektbauten grössern und kleinern Umfanges sind unter seiner Hand und Führung entstanden, in Alpgebieten allein in den Jahren 1913 bis 1924 52 Alp- und Bodenverbesserungsprojekte im Gesamtbetrag von 737 068 Fr. Zur Landesausstellung in Bern 1914 und wieder 1925 hat Bloch zwei eingehende Schriften über „Das Bodenbewässerungswesen im Kanton Uri" verfasst, die kurz und bündig seine präzise Schaffensweise kund tun. In den letzten Jahren hat ihn dann die grosse Arbeit der Melioration der Reussebene mit den Siedelungsbauten mehr in Anspruch genommen, als ihm selber lieb war, litt doch dadurch seine Arbeitszeit für die Alp- und Weidegebiete und die abgelegenen Hochgebirgsdörfer und Weiler. Mit den Kriegsmassnahmen, die auch im Urnerland den Getreidebau brachten — er war in Uri seit den 80 er Jahren des letzten Jahrhunderts sonst vollständig verschwunden — erwuchs ebenfalls eine vermehrte Arbeitslast, die wohl schon damals in ihm den Keim zu dem langertragenen Leiden legte, das ihn dann in den Augusttagen 1927 aufs Totenbett warf. Mit zäher Ausdauer und Energie hat er in den letzten Jahren seines Lebens durchgehalten, und vielleicht ist es gerade der Umstand gewesen, dass er die Nächte zum Tage machte, um der Arbeit voll und ganz gerecht werden zu können, dass er so früh mitten aus seiner Arbeit herausgenommen wurde.

Es liegt im Wesen der Hochgebirgsbevölkerung, dass sie vom Menschen restlos fordert und oft viel zu wenig auf dessen notwendige Ruhe achtet; der Berg drängt zum Egoismus. Bloch lebte während zwei Jahrzehnten inmitten der himmelragenden Gipfel und

wurde dabei doch nicht Egoist. Im Gegenteil. Wer ihn im engern Kreise seiner Freunde vom S. A. C. kannte, dann aber vor allem im Dienste des Samariterwesens, der weiss, welche selbstlose Arbeit er da geleistet hat. Im ganzen Kanton Uri bestehen heute nicht nur in allen Reusstalgemeinden, sondern auch in den entlegensten Seitentälern die Krankenutensilien-Stationen und Samariterposten, die in Krankheits- und Unglücksfällen die erste Hilfe bringen. Der vorbildliche Ausbau der Hauptstation in Altdorf mit dem Krankenauto, alle die ertragreichen Sammlungen, die zur Linderung von Not im urnerischen Hauptort durchgeführt wurden, sind nicht zuletzt seinem Eifer, seiner Organisation und seiner Tatkraft zu verdanken. Und wenn sich gerade auch hier so mancher mit fremden Federn schmückt, so hat sich Alfred Bloch in Stille ein bleibendes und grosses Denkmal geschaffen. Der Schweizerische Samariterbund wählte ihn im Jahre 1925 in seinen Zentralvorstand, in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste für die Arbeit der Nächstenliebe, die sich im Hochgebirge nur mit bedeutend mehr Hingabe und Aufopferung verwirklichen lässt, als drunten in den Mittellandgebieten. Der Witwe möge es ein Trost sein, zu wissen, dass mit ihrem Gatten einer jener Männer von uns schied, an die wir nur mit Ehrfurcht denken, und den Knaben möge dereinst der stille Vater ein leuchtendes Vorbild sein.

Im engern Verwandten- und Freundeskreise wurde Alfred Bloch am 19. August 1927 in Zürich kremiert; eine Fülle von Kränzen und Blumen deckte seinen Sarg. Er ruht von seiner Arbeit, sein Werk aber folgt ihm nach, es lebt und wirkt weiter. M. Oe.

Korrespondenz.

Zu dem auf Seite 264 (12. November 1927) veröffentlichten Referat über den XII. Kongress für Heizung und Lüftung in Wiesbaden erhalten wir von Ingenieur Konrad Meier in Winterthur folgende

Bemerkungen über Heizungsfragen.

Das neulich erschienene Referat über den XII. Kongress für Heizung und Lüftung in Wiesbaden („S. B. Z." Band 90, Nr. 20) enthält einige Aeusserungen über Baufragen, die die Sachlage doch wohl einseitig, vom Standpunkt der Unternehmer aus beleuchten, die an diesen Versammlungen die überwiegende Mehrheit stellen. Es dürfte daher auch dem Ingenieur in freier Praxis, der die Interessen des Bauherrn vertritt, eine kurze Darlegung gestattet sein.

Wenn gesagt wird, dass die Architekten darauf halten, die Probleme mit den Unternehmerfirmen zu besprechen, so ist damit vor allem der Wunsch der letztgenannten ausgedrückt, dem bisher weitgehend entsprochen wurde. Diese Haltung ist also schon durch die Gewohnheit erklärt, ganz abgesehen von der Bereitwilligkeit, mit der solche Dienste ohne besondere Kompensation geleistet werden. Ob nun dieses Vorgehen geeignet ist, die unabhängige Beurteilung durch den Architekten selbst herbeizuführen, erscheint allerdings nach langer Erfahrung wenigstens fraglich. Sicher ist, dass die Kundschaft dabei moralisch verpflichtet und technisch gebunden wird. Wo der Unternehmer das volle Vertrauen der Bauherrschaft geniesst und die Konkurrenz nicht in Frage kommt, wird dieser Weg dennoch gegeben sein. In andern Fällen dagegen, besonders wo es sich um eingehendere Vorarbeiten handelt und die Bevorzugung einzelner Bewerber zu vermeiden ist, sollte doch jenen Architekten, die nicht in der Lage sind, Heizungspläne auszuarbeiten, eine unbeteiligte Instanz willkommen sein, zumal diesen auch jene Pflichten überwiesen werden können, für die der Ingenieur des Unternehmers nicht als neutral anerkannt würde. Im übrigen muss ja auch die Disposition der Apparatur fast immer vor der Bewerbung festgelegt werden und bestehen in Wirklichkeit keine triftigen Gründe, warum gegebenenfalls diese Branche nicht im gleichen Sinne wie andere Bau- und Ingenieurarbeiten behandelt werden sollte. Nur auf diesem Wege ist eigentlich Gewähr für die richtige Ausführung von Ratschlägen und die wirksame Vertretung des Bauherrn gegeben.

Natürlich muss das Projekt soweit ausgearbeitet sein, dass der Ingenieur dafür einstehen kann. Schon aus praktischen Gründen bleibt jedoch die Wahl der Fabrikate und Maschinerie tunlichst dem Bewerber überlassen. Für deren Anwendung, sowohl als für die Ausführung im allgemeinen, sind verständnisvolle Mitarbeit und gute Organisation erforderlich. Von einer blossen Materiallieferung kann also nicht gesprochen werden, ebensowenig von einer Verflachung, schon weil in weitaus den meisten Fällen das Projektieren immer noch dem Unternehmer zufällt. Die unabhängige Praxis kann im Gegenteil zur Hebung des Faches beitragen, wenn sich der Ingenieur einsetzt für gute Bemessung, für die Wirtschaftlichkeit im weitern Sinne und die Qualität der Ausführung, die bei Vergebung auf Grund der billigsten Heizfläche nicht zu erwarten ist; ferner, indem er sich für einfache und klare Lösungen bemüht, während der Acquisiteur unwillkürlich begünstigt, was dem Laien einleuchtet und am leichtesten verkäuflich ist. Im übrigen müssen allzuoft unerwünschte Konzessionen gemacht werden. Diese kaufmännischen Rücksichten erklären z. B. die Entstehung der vielen unrationellen Kleinanlagen, die nun die Lösung grösserer Aufgaben direkt und indirekt behindern.

Bezüglich der gleichfalls im Referat berührten Kunst des Gestaltens ist zu bemerken, dass die Beliebtheit einer Heizungsart in nicht geringem Masse von der äussern Erscheinung der sichtbaren Organe abhängt. Diese Tatsache ist seitens der Unternehmer allzulange verkannt worden. Der Grund, warum man der modernen Heizung so wenig Liebe und Verständnis entgegenbringt, wird darin erblickt, dass sie nicht so sinnfällig ist wie andere haustechnische Einrichtungen. Die Abneigung ist jedoch im Grunde schon erklärt durch die Unansehnlichkeit und Gleichgültigkeit so vieler Ausführungen. Diese sind es auch, die immer wieder nach Bemäntelung und Vertuschung rufen, wobei dann natürlich das Organ weder sinngemäss noch sinnfällig wirken kann. Wie man auch über die Sache denken mag: Zeitgemäss wäre es, den Zentralheizungskörper soweit heranzubilden, dass er ohne jegliches dekoratives Zutun in bessern Räumen freie Aufstellung finden darf. Die amerikanischen Neukonstruktionen für die Ausnützung der strahlenden Wärme sind augenscheinlich Versuche, Lösungen solcher Art durch reinere Zweckform herbeizuführen. Hierzulande ist indessen schon längere Zeit und weitergehend an diesem Problem gearbeitet worden; es waren jedoch Bemühungen des unabhängig für den Klienten projektierenden Ingenieurs für sachliche und zugleich ästhetisch befriedigende Gestaltung und Anwendung der Raumheizkörper, die dazu geführt haben.

Kurz, die vollwertige Vertretung des nicht sachkundigen Bauherrn dürfte letzten Endes der Sache in mehr als einer Beziehung förderlich sein und hat also auch auf diesem Gebiet ihre Berechtigung so gut wie die Arbeit des Architekten, die sie ergänzt. Jedenfalls steht die Entscheidung darüber jeweilen dem Auftraggeber zu, bezw. der Bauleitung, die dessen Bedürfnis erkennt.

Winterthur, den 28. Nov. 1927. K. Meier.

Wettbewerbe.

Bezirkspital Thierstein und Altersheim Dorneck-Thierstein in Breitenbach (Seiten 182 und 302). Wie uns der Vorsitzende des Preisgerichts mitteilt, sah sich das Preisgericht genötigt, den Gewinner des II. Preises nachträglich von der Konkurrenz auszuschalten, da ein Verstoss gegen die Bestimmung von Art. 2 des Programms vorlag. Die Preissumme von 2000 Fr. wurde daher unter die drei übrigen Preisgewinner verteilt. Das Preisgericht hat die Ueberzeugung, dass der ursprüngliche Gewinner des II. Preises in guten Treuen handelte und ihm irgend eine unredliche Absicht oder Täuschung des Preisgerichts fern lag.

Weniger loyal handelte die „Verwaltungskommission" des Bezirkspitals, indem sie die Ausarbeitung des Bauprojektes, trotz bezüglicher Empfehlung der Jury, dem Gewinner des IV. Preises übertrug, wozu sie leider auf Grund der Konkurrenzbedingungen berechtigt war. Auch im vorliegenden Fall gilt der Satz, dass man nie wenig genug voraussetzen kann, selbst bei Wettbewerben.

Literatur.

Die Grundzüge des Eisenbetonbaues. Von Dr. Ing. e. h. *M. Förster*, ord. Professor an der Techn. Hochschule Dresden. Dritte, verbesserte Auflage. Berlin 1926. Verlag von Julius Springer. Preis geb. M. 25,50.

Vorgängig der Besprechung des vorliegenden Buches ist eine persönliche Bemerkung allgemeiner Art angebracht: Der Betonbau ist eine junge Wissenschaft; deshalb ist es besonders gerechtfertigt, ja wünschenswert, dass die Erfahrungen bei der Ausführung von Beton- und Eisenbetonbauten mitgeteilt, dass die Forschungsergebnisse der Statik und Festigkeitslehre veröffentlicht, und die Untersuchungsergebnisse von Materialprüfungsanstalten den Fachleuten zugänglich gemacht werden. Man sollte meinen, es genüge, wenn die periodisch erscheinenden Zeitschriften diese Ergebnisse mitteilen,